
Max Scheler, 1926

Mittelalterliche Form und Reform zu Beginn des 19. Jahrhunderts

Will man nun die heutige deutsche Universität in ihrer historischen Voraussetzung verstehen, so muß man sich klar machen, daß sie – unter prinzipieller Aufrechterhaltung dieser mittelalterlichen Form der „universitas“ und vielfach noch mit den Resten ihrer ursprünglich sehr weitgehenden, erst durch den absoluten Staat allmählich gebrochenen Selbstverwaltung ausgerüstet – eine prinzipiell neue Gestalt erst durch jene großartige Reform erhielt, die während der Befreiungskriege von Preußen ausging und deren führende Geister im Einvernehmen mit ausgezeichneten weitsichtigen Ministern standen. Es sind vor allem J. G. Fichte, der erste Rektor der Universität Berlin, Schleiermacher, der den vom König akzeptierten Plan der Universität Berlin ausgearbeitet hat, die Brüder Humboldt, von denen besonders Wilhelm den denkbar größten Einfluß auf das deutsche Bildungswesen ausübte,* Süvern und andere mehr. Als diese Männer auftraten, galt es vor allem, „den Bürger aus den Beengenden seiner unmittelbaren wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse zu lösen, sein Bewußtsein von den Standesschränken freizumachen und ihn über den bloßen Nützlichkeitsgedanken zu erheben“. (S. 495)

* kennzeichnet, auch im fortlaufenden Text, diese Textstelle als Zitat

Forschung und Menschenbildung

Forschung und Menschenbildung, das waren die Ziele, die im Mittelpunkte des Interesses dieser Männer bei ihrer Reform standen; deshalb fiel die Frage der Berufsbildung und der Fachbildung aus ihrer Reform ursprünglich stark heraus. Die paar Militärschulen, Industrieschulen, Kunstschulen, die damals bestanden, lagen tief unter dem Geiste der Institution, die jene Männer schufen. Erst aus der an der Universität empfangenen wesentlich philosophischen und humanistischen Bildung heraus sollte man zu einem Berufe kommen. Diese Tatsache erklärt uns vor allem, daß die Fachhochschulen (die technischen Hochschulen, die Handelshochschulen, die landwirtschaftlichen, tierärztlichen Hochschulen, Forst- und Bergakademien usw.) fast allesamt außerhalb der Universität entstanden; ferner, daß die gegenwärtige Universität, obgleich sie selbst unter dem Drucke der Verhältnisse in ihrer Hauptleistung längst zu einer ziemlich willkürlichen Summe von Fachschulen geworden ist, gleichwohl nicht den Geist der Fachschule besitzt, sondern der Gesinnung und der Anschauung ihrer Lehrer gemäß heute noch ihre Aufgabe in der Förderung der wissenschaftlichen Forschung sieht. (S. 495f.) ...

Bildung und Bildungswert eines Faches

Bildung ist keine Bildung, wenn sie nicht allseitige Bildung ist. Wie aber soll der Chemiker durch Erfassung des Bildungswertes seines Faches zu einer Entfaltung zum Beispiel seines religiösen Sinnes oder seines staatsbürgerlichen Sinnes und Wollens kommen? Auch wird eben das, was Spranger den philosophischen Bildungswert eines Faches nennt, selbst erst sichtbar und faßbar unter dem Lichte einer das Ganze der Welt allseits umfassenden Phi-

losophie und Bildung. Nur wer sich durch eine von der Facharbeit getrennte Geistesarbeit Form und Bildung aufgeprägt hat, dem ist es auch möglich, das eigene Fach, seinen begrenzten Sinn und seine begrenzte Bedeutung liegen zu sehen im Ganzen der Systematik der menschlichen Lebensaufgaben und des Lebenssinnes. Und dann erst mag man eine besondere Aufgabe darauf wenden, die Verbindungslinien des Faches mit dem Ganzen der Welt und der Lebensaufgaben wahrzunehmen. Bildung ist ferner nicht möglich ohne Werturteile und Entscheidungen des ganzen Menschen für bestimmte und geschichtlich ausgeprägte Werte, wenn sie nicht ein romantisches geistiges Abenteuern, Herumziehen und Herumfühlen in allen möglichen Kulturen sein soll. Solches aber schließt notwendig die reine Forschung wie auch das reine Berufs- und Fachstudium aus. Mit Recht fordert daher Max Weber für die Nationalökonomie an Universitäten eine möglichst werturteilsfreie Darbietung der ökonomischen Kausalverhältnisse.* Aber eben darum muß, wenn nicht charakterlose und zu jeder persönlichen Stellungnahme unfähige logische und technische Automaten erzogen werden sollen, die weltanschauliche Bildungsaufgabe eine ganz eigene, von der Berufs- und Fachausbildung ebenso wohl wie von der eigentlichen Forschungstätigkeit unabhängige Kultur und Pflege finden. (S. 501f.) ...

„Universitas“ und Fachausbildung

In dem Gedanken der Wiederherstellung einer „universitas“ sehe ich zunächst den im Grunde traditionalistischen Versuch, ein Bildungsinstitut, das soziologisch Wesen und Geist des Mittelalters atmet, nicht nur in seiner Schale, die annoch besteht, festzuhalten, sondern es auf einem dafür ungeeigneten geschichtlichen Boden wieder le-

bendig zu machen, es mit einem dieser Schale entsprechenden Inhalt neu zu erfüllen. Becker beklagt beispielsweise, daß überhaupt Zweckhochschulen (Handelshochschulen, technische Hochschulen, landwirtschaftliche Hochschulen usw.) unabhängig von der Universität entstanden sind, und er möchte womöglich auch diese wieder eng an die Universität anschließen. Aber wird sich der neue Geist, der in diesen Hochschulen mächtig wurde, dem alten Universitätsgeist überhaupt noch einmal unterwerfen lassen? Muß man nicht eher sagen, die Universität sei ja selber schon so sehr eine Summe von Zweckhochschulen unter Lockerung ihrer Einheit als „Universitas“ geworden, daß der einzig mögliche „Fortschritt“ nur darin gelegen sein könne, daß der einzig mögliche „Fortschritt“ nur darin gelegen sein könne, daß sie ganz ehrlich und offensichtlich – nicht verkappt und geschämig verhüllt wie bisher, unter höchst fragwürdigen Beflissenheiten, eine „Bildung“ zu geben, die sie doch nicht mehr gibt – ganz und gar oder doch mehr und mehr Fach- und Berufsschulungsinstitut wird? Die Universität würde dann das, was sie im Grunde im wesentlichen schon ist, ehrlich und zugestanden und mit gutem Gewissen sein. Es ist dabei hervorzuheben, daß in Zukunft die praktische Fach- und Berufsausbildung noch weit ernster, differenzierter und ausschließlicher betrieben werden muß, als dies bisher der Fall gewesen. Der mehr oder weniger demokratische Staat fordert in Zentral- wie Selbstverwaltungskörpern ganz neue Arten von Beamtenschaften, die eine strenge praktische, mit der Gegenwart vertraute Fachausbildung haben müssen. Die Bureaucratisierung der Unternehmungen, des Bankwesens und der Industrien, auch der kaufmännischen Unternehmungen, die, ob man es will oder nicht, sich ganz erheblich steigern wird, fordert eine viel weitere Fachausbildung und Differenzierung als bisher. Die soziale Demokratisierung unseres Volkes kann die im Kerne bisher grundkonservativen Universitäten

nicht unberührt lassen. Würde man aber diesen unzweifelhaft historischen Tendenzen auf ein gesteigertes Maß von Berufs- und Fachausbildung an den Universitäten nicht entgegenkommen, würde man, ... die Bildungsaufgabe der Universität wieder einseitig urgieren, so hieße dies zweierlei: Reaktion im wissenschaftstheoretischen Sinne durch Hemmung der immer weitergehenden natürlichen Spezialisierungstendenz der Forschung und Zwang für die gleichwohl notwendige Fach- und Berufsschulung, sich andere Bahnen zu graben und andere Orte zu suchen als die Universität. Nicht Anlehnung der neuen Zweckhochschulen an die Universität, sondern teilweise Aufzehrung der Universität durch immer neu entstehende Arten und Gattungen von Zweckhochschulen und durch erheblich gesteigerte Vermehrung dieser Zweckhochschulen außerhalb der Universität wäre die wahre Folge. (S. 505f.) ...

Quelle: Max Scheler: Die Wissensformen und die Gesellschaft. Probleme einer Soziologie des Wissens, Leipzig 1926

Max Scheler (1874–1928), Philosoph und Soziologe (Univ. zu Köln). Neben dem Versuch, eine materiale Wertethik zu begründen („Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik“, 1913/16), verfasste Scheler zahlreiche Beiträge zur Religionsphilosophie und Anthropologie; als Soziologe beschäftigte er sich mit wissenssoziologischen Fragen: in seinem Buch „Die Wissensformen und die Gesellschaft“ (1926) analysierte Scheler drei oberste Wissensformen, bei denen er Herrschaftswissen, Bildungswissen und Erlösungswissen unterscheidet.